

Nr. 31. Hirschberg, Mittwoch den 17. April. **1850.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Parlament der deutschen Union zu Erfurt.

Achte Sitzung des Volkshauses
den 9. April.

Der Verwaltungsrath hat die Protokolle von 94 Sitzungen eingereicht und dem Hause die Benutzung derselben anheimgestellt.

Die heutige Sitzung wird mit Wahlprüfungen ausgefüllt. Von den bis jetzt in das Volkshaus eingetretenen 214 Mitgliedern sind die Wahlen von 193 geprüft, 190 für giltig erklärt und drei beanstandet worden.

Der Präsident zeigt an, daß der Verfassungsausschuß einen Bericht erstattet hat, welcher heute noch in die Hände der Abgeordneten gelangen wird. Auch der Ausschuß für das Reichsgericht wird für seine Berathungen nur noch zweier Sitzungen bedü fen.

Die nächste Plenar-Sitzung, in welcher die Verfassung zur Berathung gezogen werden soll, ist auf Freitag festgesetzt.

Preußen.

Berlin, den 9. April. Beim Ober-Tribunal wurde die Nichtigkeitsbeschwerde des Ober-Bürgermeister **Ziegler** aus Brandenburg verhandelt. Derselbe war durch das Schwurgericht zu Brandenburg wegen Verbreitung des Steuerverweigerungs-Beschlusses des versuchten Aufruhrs für schuldig erklärt und demgemäß verurtheilt worden. Gegen dies Erkenntniß hatte der Angeklagte die Nichtigkeitsbeschwerde aus formellen und materiellen Gründen eingelegt. Der Ausspruch des Ober-Tribunals lautete: Die Nichtigkeitsbeschwerde, insowei! sie auf fehlerhafte Construction des Geschwornen-Gerichts und auf die dabei vorgekommene Beschränkung des Refusionsrechtes basirt ist, ist für zuläßig zu erachten. In Folge dessen wird das Urtheil des Schwurgerichts vernichtet und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung über die Anklage sowohl wegen Hochverraths, als wegen Aufruhrs an das Schwurgericht zu Brandenburg verwiesen.

Berlin, den 11. April. Der Minister des Innern **v. Manteuffel** hat ein Circular an die Regierungspräsidenten erlassen, worin er sie offen auf ihre besondern Obliegenheiten aufmerksam macht und ihnen die gegenwärtige Lage und Verhältnisse unseres Vaterlandes und den Standpunkt, den der Beamtenstand einzunehmen hat, darlegt. Es heißt darin: „Nach der tiefen Erschütterung, welche der preußische Staat 1848 erlitten hat, ist es gelungen, durch den Abschluß der Verfassung den Grund eines geordneten Rechtszustandes zu legen. Die Aufgabe der Verwaltung ist es, diesen Rechtszustand mit Gewissenhaftigkeit und Ernst aufrecht zu erhalten. Die neue Staatsform gränzt die Obliegenheiten der Exekutivgewalt schärfer als es bisher der Fall war ab und legt den Organen der Regierung eine schwere Verantwortlichkeit auf. Ich halte es daher für meine Pflicht, rücksichtslos alle Beamte, welche die Treue verletzen oder den Muth, den ihr Beruf erfordert, nicht bethätigen oder einer feindlichen Parteinahme gegen die Staatsregierung sich schuldig machen, im gesetzlichen Wege aus ihren Aemtern zu entfernen. Es darf also keine Thatsache, welche den Verdacht eines solchen Verhaltens begründet, unerörtert und ungerügt bleiben. Weichlichkeit und Lauheit sind niemals ohne nachtheilige Folgen, am wenigsten in unserer Zeit. Die Regierung hat den festen Willen, die Verfassung zu voller Geltung zu bringen. Sie will die Rechte und Freiheiten des Volkes und der einzelnen Gemeinden nicht verkümmern, sondern sie vielmehr wahren und aufrecht erhalten. Dazu muß aber die Regierung stark sein, und das Ziel ist nur zu erreichen durch den Geist der Sitte, der Zucht und Ordnung. Ohne diesen Geist gibt es weder eine wahre Volksfreiheit, noch eine starke Regierung. Die Beamten haben der öffentlichen Wohlfahrt ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und den öffentlichen Bedürfnissen

Abhilfe zu bringen. Hierbei wird ihnen die Presse, selbst die böswillige, vielfach als Fingerzeig dienen können. Begründete Klagen müssen abbestellt werden, bei unbegründetem Tadel aber und bei absichtlicher Verdächtigung haben die Beamten das Volk über die wahren Absichten der Regierung aufzuklären und zu einer verständigen und patriotischen Auffassung der öffentlichen Verhältnisse hinzuleiten. Ein geordneter gesetzlicher Zustand muß überall und um jeden Preis aufrecht erhalten werden. Von der schwierigen welthistorischen Lage des preußischen Staats fällt ein erheblicher Theil dem Beamtenstande zu. Ein Theil der Kräfte des Staats würde ungenutzt bleiben, wenn die Zuverlässigkeit, die Pflichttreue und Tüchtigkeit der Verwaltungsbeamten nicht eine dauernde Befriedigung und Sicherheit im Innern herzustellen vermöchte. Es sind dabei zwei Gefahren zu vermeiden, einerseits eine schlaffe und weiche Nachgiebigkeit, und anderseits jede büreaukratische Ueberhebung; beides findet sich gewöhnlich in denselben Personen vereinigt. Die preußische Verwaltung muß im Stande sein, ein kräftiges und wohlthätiges Regiment zu führen und sich zugleich die Achtung und das Vertrauen der Bevölkerung zu erwerben und zu bewahren. In der großen Mehrzahl der Bevölkerung ist die Treue gegen das angestammte Fürstenhaus unwandelbar begründet. Das Bewußtsein, daß nur durch Ordnung, durch strenge Ordnung die neuen Freiheiten zur Wahrheit werden können, tritt immer lebendiger hervor. Nicht bloß auf die Regierungs-Kollegien, sondern auch auf die Landräthe, deren Einfluß und Thätigkeit die Abwendung vieler Gefahren ganz besonders zu verdanken ist, ist die Aufmerksamkeit zu richten, damit ihre gesetzliche Selbstständigkeit aufrecht erhalten, Jeder aber, der durch Dienstvernachläßigung oder Dienstwidrigkeit schädlich wirkt, aus dem Amte entfernt werde."

Von dieser Verfügung ist den sämmtlichen übrigen Staatsministern eine Abschrift zur Kenntnißnahme mitgetheilt worden.

Berlin, den 13. April. Das Militair-Wochenblatt enthält den **Vertrag** zwischen Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt-Dessau für die Herzogthümer **Anhalt-Dessau** und **Anhalt-Köthen**, so wie den **Vertrag** zwischen Seiner Majestät dem Könige von Preußen und Sr. Hoheit dem Herzoge von **Anhalt-Bernburg**, betreffend den Anschluß der Militair-Kontingente der genannten Herzogthümer an die Königlich preußische Armee.

Berlin, den 13. April. Dem Herrn Urban ist von Seiten der Polizei eröffnet worden, daß künftig den Versammlungen der Urchristengemeinde laut §. 8 des Vereinsgesetzes **keine Frauen, Lehrburschen und Schüler** beiwohnen dürfen. Herr Urban hat deshalb beschlossen, die Versammlungen seiner Gemeinde bis auf Weiteres auszusetzen.

Bei dem hiesigen Appellations-Gericht sind in neuerer Zeit viele Untersuchungen gegen Lehrer, namentlich vom Lande, verhandelt worden, welche wegen Unzüchtigkeit gegen ihre Schülerinnen verurtheilt und natürlich auch von ihrem Amte entfernt worden sind. Es ist dies eine um so betrübendere Erscheinung, als gerade der Lehrerstand es ist, auf dem die meiste Hoffnung beruht, dem leider so tiefen Sittenverfall bei der weiblichen Jugend durch eine strenge moralische Erziehung entgegen zu wirken.

Berlin, den 13. April. Nach den unter den Regierungen der zum Zollverein gehörenden Staaten bestehenden Verträgen hätte 1848 ein **neuer Zolltarif** festgestellt werden sollen. Mit Rücksicht auf die damals eingetretenen politischen Ereignisse und bei der Hoffnung auf Herstellung einer einheitlichen Zollverfassung für ganz Deutschland macht Preußen den übrigen Vereinsregierungen den Vorschlag, die bereits anberaumte General-Konferenz noch auszusetzen und den bestehenden Zolltarif bis auf weiteres zu verlängern. Jetzt hat nun Preußen wiederum den Antrag gestellt, die ausgesetzte **General-Konferenz** den frühern Verabredungen gemäß im Juli in **Kassel** zusammentreten zu lassen. Die von Preußen zu stellenden Vorschläge werden nächstens einer Versammlung von Handel- und Gewerbetreibenden aus allen Provinzen des Staats zur Begutachtung vorgelegt werden. Zu dieser Versammlung, welche im Mai zusammentreten wird, soll jede Provinz durch vier Abgeordnete vertreten sein. In Schlesien wird jede Handelskammer einen Wahlmann wählen und von diesen Wahlmännern die Wahl der vier Abgeordneten vorgenommen werden.

Magdeburg, den 11. April. Ein als Ober-Lieutenant in österreichischen Diensten stehender Herzog von Württemberg hat sich auf seiner Durchreise durch Magdeburg einfallen lassen, das Fort Scharnhorst abzuzeichnen. Er wurde darüber betroffen, festgenommen und auf die Citadelle gebracht, bis ihn ein Verwandter, der preußische General Herzog August von Württemberg persönlich rekognoscirte. Er wurde sodann wieder freigelassen und hat seine Reise nach Oesterreich auf einem Nachtzuge fortgesetzt.

Naugard, den 12. April. Professor **Kinkel** wurde in Begleitung Berliner Konstabler von hier abgeholt. Er bekam zuvor seine gewöhnliche Kleidung zurück.

Der Bernstädter Bürgermeister, der wegen des tragikomischen Zuges der Bernstädter nach Oels zur Untersuchung gezogen, von dem Schwurgericht aber freigesprochen worden war, ist in sein Amt wieder eingeführt worden, ihm jedoch zugleich eine Verwarnung ertheilt worden.

Freistadt Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., den 10. April. Die preußischen Mitglieder der Bundes-Central-Kommission haben dieser Behörde die Anzeige von der erfolgten Einverleibung der Herzogthümer Hohenzollern-Sigmaringen u. Hohenzollern-Hechingen in den preußischen Staat gemacht und zugleich erklärt, daß die betreffenden Bundes-Matrikel, sowie die

Stellung des Bundes-Kontingents für diese Länder damit an Preußen übergegangen sei.

Bayern.

München, den 6. April. Der Abgeordnete Dr. Schmidt hat folgenden Antrag über die deutsche Frage an die Kammer gebracht: „Die Kammer wolle beschließen und aussprechen, daß die bairische Volksvertretung durch die unterm 27. Februar 1850 zwischen Baiern, Württemberg und Sachsen verabredete Uebereinkunft weder an sich noch in der Deutung, welche ihr in der unterm 13. März zu Wien ausgefertigten und der Kammer am 20. März mitgetheilten österreichischen Note gegeben werden will, den am 7. Nov. 1849 ausgesprochenen Erwartungen Genüge geleistet erachte, und daß sie deshalb weder diesen noch andern Verhandlungen auf solche Grundlage hin ihre Zustimmung zu ertheilen vermöge."

München, den 8. April. In Gegenwart des Königs und des Kriegsministers wurden hier interessante Versuche mit Congreveschen Raketen gemacht. In der bairischen Armee war diese Artilleriewaffe bisher unbekannt. Ein ehemaliger österreichischer Oberfeuerwerker soll das Geheimniß dem bair. Kriegsministerium gegen eine namhafte Summe verkauft haben. Man versichert, daß eine Congreve'sche Raketenbatterie dem bairischen Heerwesen einverleibt werden soll.

Hohenzollern.

Feierliche Abtretung des Fürstenthums Hohenzollern-Sigmaringen, an die Krone Preußen, den 6. April.

Am Morgen des 6. April um 6 Uhr, begrüßte Kanonendonner vom Josephberge aus die Stadt Sigmaringen. Um 8 Uhr erscholl das Geläute der Glocken; um 9½ Uhr versammelten sich die Beamten der Stadt und nächsten Umgebung, das Preußische und Sigmaringische Offizierkorps und der Magistrat im Rittersaale des fürstlichen Schlosses. Von hier aus begab sich die Versammlung im festlichen Zuge, dessen Schluß der Fürst mit seinen höchsten Würdenträgern bildete, in die Stadtkirche, an deren Eingange die Geistlichkeit den Zug empfing. Nach Beendigung des Gottesdienstes begab sich der Zug wieder zurück in das Schloß, wo der Fürst die Abtretung seiner Souverainetät und seines Landes an die Krone Preußens vollzog, indem er die Beamten und sämmtliche Unterthanen ihrer Eide und Pflichten gegen ihn entband. Nicht ohne Rührung sprach der Fürst in einer Rede die Motive aus, die ihn zu diesem Schritte bewogen haben. „Nicht deswegen", sagte er, „entsage Ich der Regierung, weil Mir die Erfüllung der Forderungen der Neuzeit zu schwer fällt, oder weil die auch in Meinem Lande vorgekommenen anarchischen Bestrebungen die Last des Regierens unerträglich machen, sondern blos deswegen, weil Ich einen Schritt vorwärts thun wollte zur Beförderung dessen, was dem großen deutschen Vaterlande noth thut und Meinem Volke frommt, einen Schritt vorwärts auf der Bahn zur Einheit, Größe und Macht Deutschlands. — Als man die Forderungen weiterer Volksfreiheiten aus den benachbarten deutschen Ländern auch in's Fürstenthum Sigmaringen übertragen hatte, wurden sie hier rückhaltlos gewährt und Ich würde freudig auf jene Zeit zurückblicken können, wenn nicht frevelhafte Hände mit den erlangten Gewährschaften einer bessern Zeit schamlosen Mißbrauch getrieben hätten. Am Abend des 14. März 1848 habe Ich den sigmaringischen Bürgern mittelst Nachlasses an Abgaben verschiedener Art einen Kapitalwerth von einer halben Million Gulden mit einem Federstriche gewährt, aber keinen Dank erhalten. Die Strafgefängnisse Meines Landes haben keinen wegen politischer Vergehungen Bestraften in ihren Räumen gesehen, und nur wenige derer, die Mein Volk zum Aufruhr zu reizen und die junge Freiheit zum Verbrechen zu mißbrauchen beschäftigt waren und schweres Unglück über mein Volk gebracht haben, verweilen im Auslande, um über die Thorheit derjenigen zu spotten, die sie für Volksfreunde gehalten haben. — Die Neuzeit hat die Existenz der kleinen Staaten in ihren Grundfesten erschüttert. Der Fürst soll nicht mehr der erste Diener des Staates sein, sondern ein willenloses Werkzeug der Volkslaunen; er soll nur das traurige Recht haben, die zügellos die Schranken des Gesetzes und der Ordnung durchbrechenden Leidenschaften zu bändigen. Der fruchtbare Boden für das Gedeihen einer wahrhaft konstitutionellen Volksfreiheit fehlt in Meinem Lande. Wo die Presse fast nur der Tummelplatz niedriger Gemeinheit und sozialistischen Schmutzes ist, wo das Institut der Geschwornen nur die Garantie sein soll, für die Straflosigkeit gemeiner Verleumder und Aufwiegler, wo die Volkswehr erniedrigt wird zur Leibgarde hirnverbrannter Revolutionaire, da kann von aufrichtiger und freudiger Pflege der Ideen der Neuzeit nicht die Rede sein. Eine mächtige Hand muß die Zügel der Regierung ergreifen, wenn Volkswohl und Volksglück hier wieder heimisch werden sollen. Ich habe meine Pflicht erfüllt, Ich erfülle sie auch indem Ich die Regierung niederlege. Möge Mein Volk glücklich sein unter dem neuen mächtigen Herrscher; möge es Wohlstand und ungetrübtes Glück finden in dem engern Verbande mit dem großen deutschen Lande, dessen ruhmgekröntes Regentengeschlecht in Hohenzollern seinen Ursitz wiederfindet und schützend und schirmend in die ihm freiwillig dargebotene Erbschaft großmüthig eintritt. Möge der Himmel den hohen Herrscher, Meinen Königlichen Herrn, in dessen Hand Ich die Geschicke Meines Volkes lege, erleuchten; möge das Volk, das Ich einst mit warmer Liebe Mein genannt habe, glücklich sein.

Die Rede des Fürsten Karl Anton machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer. Der Regierungs-Präsident erwiederte hierauf Worte der Anerkennung und des Dankes

für die milde Regierung und väterliche Fürsorge des Fürsten, der Betrübniß über sein Scheiden und Glückwünsche für die Zukunft.

Die weiteren Förmlichkeiten der Uebernahme des Landes, Auswechselung der Vertragsurkunden, Verlesung des Uebernahme-Patents vom Könige von Preußen u. s. w. wurden von dem Herrn v. Spiegel vollzogen, und die Beamten der ersten vier Dienstklassen einzeln auf die preußische Verfassung und den Namen des Königs von Preußen vereidet. Herr v. Spiegel begrüßte die Versammlung als Preußen und der feierliche Akt endigte mit einem Lebehoch auf den König, die Königin und das ganze Königliche Haus. Auf dem Schloßhofe wurde das sigmaringische Offizierkorps durch den Oberst-Lieutenant v. Schenk beeidigt. Der Fürst dankte dem preußischen Militair für seine Dienste und musterhafte Haltung, die es an den Tag gelegt. Am Regierungsgebäude wurde der schwarze Adler angeschlagen und auf dem Schlosse eine schwarzweiße Fahne aufgepflanzt.

Der von Sr. Majestät dem Könige von Preußen an die Bewohner der hohenzollernschen Lande erlassene Zuruf lautet im Wesentlichen: „Ich begrüße Euch als Meine Unterthanen. Ich gebiete Euch Mich forthin als Euren rechtmäßigen König und Landesherrn anzuerkennen, Mir und Meinen Nachfolgern den Eid der Treue zu leisten und Meinen Gesetzen, Verfügungen und Befehlen gehorsam nachzuleben. Dafür versichere ich Euch Meiner landesväterlichen Fürsorge und Meines Schutzes. Euer Land ist nun mit dem preußischen Staate vereinigt und die preußische Staatsverfassung in den hohenzollernschen Fürstenthümern verkündigt. Ihr tretet in die Rechte und Pflichten Meiner übrigen Unterthanen im vollsten Umfange ein. Ich vertraue, daß Ihr, eingedenk des Unsegens, der nach den Erfahrungen der letzten Jahre an der Untreue haftet, Mir treue Unterthanen sein und Euch des preußischen Namens würdig zeigen werdet."

Hechingen, den 8. April. Die Uebergabe des Fürstenthums Hohenzollern-Hechingen an die Krone Preußen hat heute stattgefunden. Der Regierungspräsident von Spiegel nahm im Namen Sr. Majestät des Königs von Preußen von dem Lande Besitz. Die Feierlichkeiten, welche die Uebergabe begleiteten, waren einfacher als in Sigmaringen, weil der bisherige Landesherr Fürst Friedrich Konstantin sich nicht im Lande, sondern auf seinen Gütern in Schlesien befindet. Von der Stammburg Hohenzollern verkündeten 101 Kanonenschüsse das denkwürdige Ereigniß.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, den 9. April. General von Bonin hat seine bisherige Stelle an der Spitze der schleswig-holstein'schen Armee aufgegeben und an seine Stelle ist General-Lieutenant von Willisen getreten. Sollte der letztgenannte diesen Schritt ohne Zustimmung der preußischen Regierung gethan haben, so würde sein Verhalten eine gerichtliche Untersuchung zur Folge haben. In einem Circular-Schreiben des Ober-Kommando's werden die noch nicht angestellten preußischen Offiziere aufgefordert, sich zur Rückkehr zu ihren Truppentheilen (nach Preußen) bereit zu halten.

Schleswig-Holstein.

Kiel, den 10. April. Die Statthalterschaft drückt in einer an die Armee gerichteten Ansprache ihr Bedauern aus, den General v. Bonin zu verlieren. Daß General v. Willisen wirklich in seine Stelle eingetreten ist, geht aus einem Armeebefehl hervor, in welchem er sich Obergeneral der schleswig-holsteinschen Armee nennt und zugleich sagt, daß ihn das Vertrauen der schleswig-holsteinischen Regierung an die Spitze der Armee berufen habe.

Oesterreich.

Wien, den 8. April. Die in Italien stehende österreichische Armee beträgt 130—150,000 Mann. Die Divisions- und Brigadekommandos befinden sich in Mailand, Lodi, Piacenza, Cremona, Mantua, Verona, Vicenza, Varesa, Como, Bergamo, Brescia, Trient, Florenz, Bologna, Ancona, Venedig, Udine, Görz, Klagenfurt und Triest.

Wien, den 8. April. Nach den neuesten Nachrichten aus Athen ist König Otto unbeugsam. Der Zustand des Landes wird bedenklich. In Korinth hausen Banden von Uebelthätern und auf dem Meere vermehren sich die Seeräuber.

Schweiz.

Bern, den 6. April. Nach der im März vorgenommenen Volkszählung haben die größeren Städte folgende Einwohnerzahl: Bern 27475, Basel 27270, Zürich 17040, Luzern 10066, Schaffhausen 7700, Solothurn 5370, Glarus 4076, Lachaurdefonds 12638 und Winterthur 5341 Einwohner.

Frankreich.

Paris, den 7. April. Die Unteroffiziere des zu Valenciennes garnisonirenden 34sten Regiments haben an den Redacteur eines dortigen sozialistischen Blattes, welcher die Abführung zweier ihrer Kameraden als Willkührhandlung bezeichnet hatte, folgendes Schreiben gerichtet: „Sie haben die zwei nach Algerien abgereisten Unteroffiziere als das Opfer eines nicht zu rechtfertigenden, willkührlichen militärischen Verfahrens darzustellen versucht. Wir protestiren laut gegen die von Ihnen ausgesprochene Ansicht, als theilten alle Unteroffiziere des Regiments die politische Ansicht, deren Organ Ihr Journal ist. Das 34ste Regiment war am 24. Februar und auch am 24. Juni in Paris. Die Vertheidiger unsrer Interessen können nicht in den Reihen derer gefunden werden, welche mörderische Kugeln auf die Armee richteten. Wir rechnen nicht auf Ihre Sympathie, denn es kann keine geben zwischen uns und denen, welche die Mannszucht zu untergraben suchen. Unsre Chefs besitzen

unser ganzes Vertrauen; bilden Sie sich daher nicht ein, daß Sie ihnen dasselbe durch lügenhafte Insinuation entziehen können. Die Strafe, welche die nach Algerien Abgegangenen getroffen hat, ist streng, aber gerecht, sie wollten auf die väterliche Stimme ihrer Chefs nicht hören. Es war also ganz in der Ordnung, daß die Strafe sie erreicht. Daß wir unser Schweigen erst heute brechen, kommt daher, daß Ihr Journal unter uns sehr wenige Leser hat."

Paris, den 9. April. In der gesetzgebenden Versammlung war die Paris-Avignoner Eisenbahn Gegenstand einer lebhaften Debatte. Lamartine hielt eine glänzende Rede. Er sagte darin: „Wenn Sie Regen wollen, müssen Sie die Wolken dulden. Man will den Sozialismus vertilgen. Der Sozialismus gründet sich auf phantastische Chimären, aber auch auf wirkliches Elend. Diesem Elend kann nicht durch Dekrete abgeholfen werden. Geben Sie dem Volke Arbeit. Ein beschäftigtes Volk ist immer ein vernünftiges Volk. Luther sagt: das Herz des Menschen ist ein Mühlstein, der sich selbst zermalmt, wenn er nichts zu mahlen hat. Was Luther vom menschlichen Herzen sagt, gilt auch von einem Volke in der Revolution. Geben wir dem Volke Arbeit, dann werden wir den schönsten Sieg nicht bloß über das Elend, sondern auch über die Leidenschaften der Parteien errungen haben."

Paris, den 9. April. Am 1. Januar war die Gesammtzahl der Galeeren-Sträflinge in Frankreich 7903. Davon konnten 4232 weder lesen noch schreiben; 2830 konnten es nur unvollkommen und nur 105 hatten mehr als den gewöhnlichen Schulunterricht erhalten.

Spanien.

In Spanien sind gegenwärtig fünf Eisenbahnen im Bau begriffen: die Eisenbahn von Madrid nach Aranjuez, welche im nächsten September fertig werden wird; die Bahn von Matara nach Arens, welche 1851 fertig werden soll; die Bahn von Langzeo, von Alar nach Santander und die Bahn von Juan des las Abadesas nach Barcelona.

Großbritannien und Irland.

London, den 6. April. Panama ist seit dem 1. Jan. ein Freihafen. Man fürchtet, daß die Nordamerikaner früher oder später sich der Landenge von Panama bemächtigen werden.

London, den 8. April. Nachdem der Neptun mit den Deportirten so lange am Kap auf die Entscheidung der englischen Regierung hat warten müssen, weil die Bewohner der Kap-Kolonie durchaus keine Deportirte aufnehmen wollten und sich der Ausschiffung derselben ernstlich widersetzten, ist nun der Regierungsbeschluß angelangt und die Deportirten werden nach Vandiemensland gebracht. Aus Freude darüber war die Kapstadt illuminirt.

Italien.

Rom, den 2. April. Auf der Engelsburg weht wieder die päpstliche Flagge, und im Innern des Vatikans sieht man nicht mehr französische, sondern päpstliche Soldaten. Die französischen Soldaten sind angewiesen, den Eminenzen militärische Ehren zu bezeigen und die Ankunft des Papstes durch 101 Kanonenschüsse zu verkünden.

Der Priester Gazola, welcher wegen seiner verläumderischen und heftigen Ausfälle auf den Papst von der Kriminal-Kongregation zu beständiger Einsperrung in ein Strafhaus verurtheilt war, ist aus der Engelsburg entflohen.

Rom, den 31. März. Das neu errichtete Veliten-Corps wird aus 1620 Mann mit 525 Pferden bestehen und von einem Obersten befehligt werden. Der Eid, den jeder Velite schwören muß, enthält die Verpflichtung sich der anvertrauten Amtsgewalt nur zur Erhaltung der Ordnung und zur Vollziehung der Gesetze der päpstlichen Regierung zu bedienen.

Turin, den 8. April. Das Siccardische Gesetz (Aufhebung geistlicher Jurisdiktion) ist heute auch vom Senate angenommen und schon Abends vom Könige sanktionirt worden. Es fand hierauf eine öffentliche Demonstration statt, bei welcher 41 Personen verhaftet wurden.

Amerika.

Newyork, den 21. März. Ein nordamerikanischer Staatsmann hat im Auftrage der Regierung Kalifornien sechs Monate lang bereist und darüber Bericht erstattet. Diesem Berichte zufolge ist das Klima des Landes ein sehr eigenthümliches. Längs der Seeküste ist es kalt, und Nebel sind vorherrschend. Kommt man über die westliche Gebirgskette, so wird es angenehm und mild. In den Thälern des Sakramento und Iraquim steigt die Hitze im Sommer bis auf 36 Gr. R. im Schatten. In den Bergen der Sierra Nevada läßt die Hitze nach und der Gipfel der Hauptkette ist die Region des ewigen Schnees. Das gegen 600 Meilen lange Thal, das die genannten Flüsse durchströmen, bildet eine der Sonne offene Ebene, in der im Sommer die Luft äußerst dünn wird. Die vom Meere hineindringenden kalten Winde werden bei Tage glühend, verursachen aber bei Nacht eine Kälte, daß man mehrere Teppiche zur Decke nöthig hat, um nicht zu frieren. Diese plötzlichen Uebergänge von allzugroßer Hitze zu übermäßiger Kälte verursachen viele Krankheiten und große Sterblichkeit. Im Ganzen kann aber das Klima gesund genannt werden. Der Winter ist die Regenzeit. Tag und Nacht regnet es in Strömen und die Ebenen werden gänzlich überschwemmt. In der Sierra Nevada fällt der Schnee 20 bis 40 Fuß hoch. Im Sommer trocknen die Flüsse aus und das hohe Gras der Ebene verwelkt. Ein solches Land, das in der einen Hälfte des Jahres überschwemmt und in der andern ausgedorrt ist, paßt nicht zum Ackerbau. In den kleinen Thälern, wo zahlreiche Flüsse das Land bewässern, bringt der Boden Gewächse der gemäßigten und heißen Zone hervor. Die Gebirge sind so reich an kostbaren Metallen, daß keine Berechnung hinreicht. Würden die

kalifornischen Minen mit 200,000 Mann und den gehörigen Maschinen ein Jahr lang ordentlich bearbeitet, so würden sie so viel Ertrag abwerfen, daß damit die ganze britische Staatsschuld abgetragen werden könnte. Am westlichen Colorado sind alte Ruinen entdeckt worden. Die Einwohnerzahl kann 300,000 betragen. Die Hälfte der Bevölkerung besteht aus Amerikanern und Fremden und die andere Hälfte aus Eingeborenen. Das Verhältniß der Frauen ist sehr ungünstig. Von 60 Senatoren sind nur 3 verheirathet.

Vermischte Nachrichten.

Breslau, den 12. April. Die pädagogische Welt und unsre Stadt insbesondere hat durch den Tod des heut verstorbenen Professors Friedrich Nösselt den Verlust eines Mannes zu beklagen, dessen langes segensreiches Wirken sich weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinauserstreckt. Durch seinen, dem weiblichen Geschlechte gewidmeten Unterricht, durch seine Lehrstunden und besonders durch die von ihm gegründete Unterrichtsanstalt hat er viel Segen gestiftet und die schönsten Früchte geerntet. Seine vielen Handbücher haben viele Auflagen erlebt und sind in fremde Sprachen übersetzt worden. Abgesehen von ihrem wissenschaftlichen Werthe haben sie praktisch viel Gutes gestiftet und sind durch neuere Schriften noch keineswegs verdrängt.

Berlin, den 11. April. Vor dem Geschwornengerichte stand ein durch sein Alter ebenso merkwürdiger als durch vielfache Verbrechen berüchtigter Dieb. Er ist vielleicht der älteste Verbrecher in der Diebeswelt, denn sein Alter beträgt 71 Jahre, von denen er die meisten im Gefängnisse zugebracht hat. Allein in den letzten 30 Jahren war er zu sechsjähriger, zu vierjähriger, zu dreijähriger und zu zehnjähriger Strafarbeit, also zusammen zu 23jähriger Strafarbeit verurtheilt. Nach seiner letzten Entlassung befand er sich nur kurze Zeit in Freiheit. Diesmal wurde er zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

Elberfeld, den 7. August. Schon öfters hatten Maigefangene versucht mit einigen nicht eben zufällig Vorübergehenden in Unterhaltung zu treten. Das Verweilen an den Fenstern wurde den Gefangenen untersagt und die Schildwachen angewiesen, diesen Unfug nicht weiter zu dulden. Als gestern Abend ein Gefangener wieder eine solche Unterhaltung angeknüpft hatte, wurde ihm von dem wachthabenden Posten zugerufen, sich vom Fenster zurückzuziehen, aber Lachen und verhöhnende Redensarten waren die Antwort. Auch der Schließer bemühte sich vergebens, dem Gefangenen das Unzuläßige seines Benehmens begreiflich zu machen. Der Gefangene wiederholt seine Manöver am Fenster. Als der Posten die Warnungen und der Gefangene seine Verhöhnungen wiederholte, machte endlich der Soldat von seinem Gewehre Gebrauch und die Splittter eines vom Schusse durchbohrten Brettes verwundeten den Gefangenen leicht im Gesicht. Es entstand ein Auflauf und der Vorfall wurde absichtlich durch Lüge entstellt und vergrößert. Der Umsicht der Führer und der musterhaften Mäßigung der Mannschaften ist es zuzuschreiben, daß dieser Auflauf nicht ein blutiges Ende genommen.

Wien, den 7. April. Der Minister des Handels, der Gewerbe und öffentlichen Arbeiten hat in Bezug auf die in Ausführung begriffene österreichische Staats-Eisenbahn über das Semmering-Gebirge auf der Grenze zwischen Nieder-Oesterreich und Steiermark einen Preis ausgeschrieben für diejenige Lokomotive, welche die besondern obwaltenden Lokalschwierigkeiten überwindet, und über die größte und zugleich mit den ungünstigsten Krümmungsverhältnissen verbundene Steigung eine Bruttolast von 2500 Centnern, exklusive des etwa vorhandenen Tenders, mit einer Geschwindigkeit von $1^1/_2$ österreichischen Meile (die Meile 4000 Wiener Klafter) in der Stunde zu fördern im Stande ist. Der Preis ist 20,000 österreichische Dukaten. Die Eisenbahn überschreitet den Rücken des Sömmering in einer Höhe von beinahe 3000 Fuß über dem adriatischen Meere und hat von dem Punkte bis zu dem in Nieder-Oesterreich gelegenen und $3,_8$ Meilen in der Richtung der Bahn entfernten Endpunkte am gloggnitzer Bahnhofe einen Fall von fast 1500 Fuß und auf der andern, steiermärkischen Seite bis zu dem $1,_6$ Meilen entfernten Bahnhofe in Mürzzuschlag einen Fall von fast 700 Fuß. Der kleinste Halbmesser der verschiedenen Kurven hat 600 Fuß.

Die Calabreser.

(Novelle von G. Tietz.)

(Fortsetzung.)

Der Ort, an welchem Lucia die fast fürstliche Schenkung erhielt, war ein kleiner Pavillon, welcher sich auf einem erhöhten Punkt des Gartens befand und dessen innere Räume rings mit Ottomanen eingefaßt waren. Auf einem derselben saßen die beiden Glücklichen und wurden schweigsam, als den ersten Regungen des Glücks die gewöhnliche Abspannung folgte. Die Fäuersäule der ins Meer tauchenden Sonne verkürzte sich, der Abend dämmerte allmälig herein; da schweifte Lorenzo's Blick zufällig nach des Berges Abhang, welcher gegen die Stadt neigte und von zahlreichen Straßen durchkreuzt war, die wiederum von tausend Lustwandelnden, welche der erquikkende Abend herausgelockt hatte, Leben erhielten. Der Marchese machte seine tief in Gedanken versunkene Geliebte jetzt aufmerksam auf das bunte Treiben und Wogen, und beide schauten nun, ihre Gefühle austauschend, vergnügt hinab. Plötzlich aber wandte Lucia ihre Blicke von dieser Gegend wieder ab, als wäre ein widerlicher Eindruck derselben begegnet. Auch Lorenzo machte eine ungewöhnliche Bewegung, doch schien der Grund mehr angenehmer Natur, denn sein ernst gewordener Blick heiterte sich auf.

„Ei sieh doch, Lucia", rief er, „ist das nicht die Tracht Deiner Landsmännin?... sieh doch die niedliche Bäuerin dort!"

Lorenzo zeigte dabei nach einem jungen Landmädchen, welches in die niedliche Tracht einer Calabrierin gekleidet, ihre Richtung nach demselben Landhause nahm, in welchem sich unsere Glücklichen befanden, und welche ihr von einer der Spaziergänger, nachdem sie mit diesem einige Worte gewechselt, als ein besonderes Ziel bezeichnet worden zu sein schien.

Lucia blieb stumm, und als Lorenzo ihr in's Gesicht blickte, begegnete er einer Wolke, die sich auf ihre schöne Stirn gelagert hatte.

„Warum mir eine solche Creatur als Landsmännin nennen? In der That, Marchese, Ihr seid eben nicht discret, denn wie zur Genüge bekannt sein sollte, werde ich nicht gern an meine früheste Vergangenheit erinnert!" sprach endlich Lucia in ihrer verletzten Eitelkeit.

„Wie! schämt sich meine Lucia wirklich ihrer Abkunft?!" entgegnete Lorenzo im Tone ernster Verweisung. „Ich glaube, Lucia besitzt Verstand und Humanität genug, um im Menschen nicht blos die Geburt, sondern vielmehr noch seine individuellen Vorzüge und Vollkommenheiten — mit einem Worte: im Menschen den Menschen zu achten!"

Eben wollte Lucia antworten, als sie durch den Anblick jenes Landmädchens aus den calabrischen Bergen, welches eben in den Garten getreten war, daran verhindert wurde. Die schlichte Kleidung der Kleinen verbarg eine reizende Gestalt. Das glänzende castanienbraune Haar war sorgfältig geordnet, in dem, zwar von der Sonne tief gebräunten, aber sehr regelmäßigen Gesicht lag die Unschuld eines Engels; aus dem dunkeln Auge leuchtete ein mildes Feuer. Sie war sehr dürftig gekleidet; an den Füßen trug sie Sandalen, welche durch eine weite Fußwanderung gänzlich unbrauchbar geworden waren. Sie nahte schüchtern dem Pavillon, aus welchem ihr Lorenzo freundlich entgegen trat.

„Was willst Du mein Kind?" fragte der Marchese in herablassendem Tone.

„Ich suche meine liebe Schwester," antwortete die Kleine mit zitternder aber angenehmer Stimme.

„Woher bist Du und wie nennt sich Deine Schwester?"

„Meine Schwester heißt Lucia, und ich heiße Cecilia; wir sind in dem calabresischen Dorfe Tarsia geboren und seit frühester Kindheit verwaiset. Die Schwester ist vor vielen, vielen Jahren von einer vornehmen Frau nach Neapel mitgenommen worden, wo es ihr besser ergangen sein mag, als der armen Cecilia in Tarsia, denn ich wurde von einer geizigen Tante in's Haus genommen, deren Schafe ich auf den Bergen von Tarsia hüten mußte, und dafür erhielt ich kaum satt zu essen und nur die nothdürftigste Kleidung, aber viel Schläge. Da ich nun keinen Menschen hatte, dem ich mein Herzeleid klagen konnte, so war ich oft willens, davon zu laufen, um meine Schwester in Neapel aufzusuchen, oder mir ein Leid anzuthun. Aber Cherubino und Celestino, ebenfalls zwei arme Waisen, die ihre Heerde auf demselben Berge weideten, wo ich die meinigen hütete, fragten mich endlich, warum ich immer so traurig wäre und so viel weine. Da gestand ich ihnen denn meine unglückliche Lage und mein Vorhaben. Nun trösteten mich die beiden Brüder und ich wurde heiterer. Und wenn es mir ja einmal so trübe erging, daß ich weinen mußte, dann setzte sich Cherubino zu mir, und wir weinten miteinander bitterlich; denn ich und Cherubino hatten einander lieb. Und wenn wir ein Wenig mit einander geweint hatten, dann wurden unsere Herzen leichter und wir waren heiter den ganzen Tag über.

So lebte ich mit den jungen Hirten viele Jahre in bestem Frieden, bis endlich meine Tante erfuhr, daß ich und Cherubino einander liebten. Sie hat mich darauf schrecklich gemißhandelt und mir jeden Umgang mit den Brüdern verboten; ich durfte die Schafe auch nicht mehr auf dem Berge hüten, sondern auf der Ebene von Tarsia. Nun weinte ich wieder Tag und Nacht und war viel trauriger wie früher, denn ich sehnte mich nach dem Berge zu Cherubino. Und auch Cherubino trug wohl eine gleiche Sehnsucht nach mir. Er überließ seine Heerde häufig der Fürsorge Celestinos, besuchte mich in dem einsamen Thale, und brachte immer hübsche Liebesliedchen mit, die er selbst dichtete. So verlebte ich mehrere Monate, da kam eines Tages Valentino, unsers Nachbars Sohn, aus der Fremde. Der besuchte mich auf der Waide und brachte mir Nachricht aus Neapel von Schwester Lucia, die wie eine Königin dort lebe, und er hauste mit mir, daß ich hier die Schafe hüte und nicht lieber nach Neapel zu meiner Schwester ginge. Ach! Valentino wußte es nicht, wie gut ich meinem Cherubino war. Endlich aber mußte ich doch scheiden von meinem guten Cherubino!"

Hier seufzte das Mädchen schwer auf und wendete ihr Gesicht vom Marchese ab, welcher ihr mit vieler Theilnahme zuhörte.

„Ich hatte eines Sonntags," fuhr sie fort, „nach dem mehrere Miglien entferntem Städtchen Misura Schafkäse zu Markte tragen müssen und das Glück, sie für einen guten Preis losschlagen zu können. Da wird die Tante mir doch gewiß einen freundlichen Blick schenken, dachte ich still bei mir; aber du lieber Gott! ich war recht dumm, das zu denken; ich bin ja nur zum Unglück geboren. Als ich nämlich in der Nähe meines Geburtsortes anlangte, kniete ich vor'm Marienbild, welches dort an der Straße steht, nieder und betete ein Vaterunser und Ave zum lieben Gott, weil er mir den heutigen Tag ge-

segnet hatte. Während ich noch kniete, hörte ich Geräusch seitwärts im Gebüsch. Ein häßlicher, wilder Mann stürzte auf mich; ich schrie, und sank vor Schrekken nieder, und als ich mich wieder erholte, war der Mann fort, aber auch mein Tuch, in welches ich das erlöste Geld eingebunden hatte. In der Todesangst lief ich zu Cherubino und Celestino, denen ich mein Unglück klagte. Ich sagte ihnen, daß ich nicht mehr zur Tante zurückkehren, sondern nach Neapel zur Schwester fliehen würde. Nachdem wir viel geweint, bat Cherubino den Bruder, er möchte seine Heerde mit bewachen, worauf er seufzend meine Hand ergriff und mich eine Strecke auf dem Wege nach Neapel begleitete, und als wir von einander unter Thränen Abschied nahmen, da fragte er: „Hast Du Geld, liebe Cecilia?“ „Ich habe drei Karolinen,“ entgegnete ich. „Drei Karolinen sind zu wenig, damit kommst Du nicht nach Neapel,“ sprach er, und löste eine seidene Schnur am Halse, an welcher ein ledernes Beutelchen mit zehn Karolinen hing; das gab er mir unter Schluchzen und entfloh. Ich sah ihm lange, lange nach, er aber kehrte sich nicht um, bis er den Berg von Tarsia erreicht hatte, von welchem er mir sein Tuch zum Lebewohl zuschwenkte; — der gute Cherubino!“

Das Mädchen hielt sich die Schürze vor die Augen und weinte heftig, während Lucia mit zornglühendem Gesichte einige leidenschaftliche Bewegungen im Pavillon auf und ab machte. Lorenzo bemerkte diesen aufgeregten Zustand Luciens nicht, er wendete vielmehr alle Aufmerksamkeit auf das liebe, unschuldige Wesen, dessen Züge beim ersten Blick an Lucie erinnerten, und es unterlag keinem Zweifel: Lucie und dieses calabrische Landmädchen mußten ein Schwester-Paar sein.

„Wie heißt Du mit dem Familiennamen?“ fragte Lorenzo.

„Riccinelli!“

„Sie ist's!“ rief freudig überrascht Lorenzo.

„Ich könnte rasend werden!“ preßte Lucia zwischen die Zähne und zerknitterte einen Briefbogen, der im Pavillon auf dem Tische lag.

„Würdest Du wohl Deine Schwester wiedererkennen?“ fragte Lorenzo weiter.

„Es sind jetzt über zehn Jahr her, daß ich Lucia nicht wieder sah, aber noch sehe ich immer ihr schönes schwarzes Auge vor mir, und ich würde sie wohl erkennen, obschon Valentino, der sie öfter in Neapel gesehen hat, behauptet, sie sei viel schöner geworden, als sie früher war. Sie soll daher auch sehr stolz sein, wie Valentino meint, denn sie habe ihn niemals vorgelassen, so oft er sich auch als Landsmann bei ihr melden ließ.“

„Sie ist nicht stolz,“ berichtigte Lorenzo, einen fürbittenden Blick nach Lucia wendend, denn er bemerkte, daß dem armen Mädchen in der That nicht der freundlichste Empfang bevorstand.

„Sie soll hier wohnen, hat man mir in der Stadt gesagt und mich hierher gewiesen.“

„Nun, dann ist es keine andere, als diese,“ sagte Lorenzo, indem er Cecilien mit der Linken erfaßte und mit der Rechten nach dem Pavillon wies, in welchem sich Lucia befand und zu welcher er das zitternde Mädchen führte.

„Lieber Gott, das ist meine liebe Schwester; ja, ich erkenne sie!“ rief Cecilia, und alle Schranken der kindischen Schüchternheit sprengten beim Anblick der Lang ersehnten.

Cecilie flog an die Brust ihrer Schwester, aber Lucia hatte keinen heißen Schwesterkuß, sie hatte nur einen kalten Händedruck, ein stolzes „Willkommen!“ für Cecilia. Lorenzo schüttelte unwillig den Kopf. Valentino hatte nicht gelogen.

„Wie schrecklich albern Du auch bist,“ sagte eines Morgens Lucie zu ihrer Schwester, welche schon zum dritten Male ein anderes Taschenbuch gebracht hatte, als Lucia verlangte, oder vielmehr im Sinne hatte.

„Ich sage Dir deutlich, das Buch dort im rothen Maroquin — dort, dort! Gott wie dumm!“

„Es liegen hier drei rothe Bücher!“

„Jenes mit der goldenen Deckelkante!“

„Es hat jedes eine solche Kante.“

„Alberne Gans! Das rothe Taschenbuch mit der blauen Lesemarke. Ich sehe es von hier aus.“

Ein rothes Buch mit blauer Lesemarke hatte die zitternde Cecilia jetzt gefunden und ihrer Schwester überreicht. Doch hatte Lucia kaum das Titelblatt des Buches aufgeschlagen, als sie mit demselben einen so heftigen Schlag nach dem Gesichte der Unglücklichen richtete, daß der Einband in Stücke zerfiel. Dadurch noch mehr erregt, ging sie selbst mit wüthender Geberde nach dem Tische, wo mehrere Bücher unordentlich umherlagen. Doch schien Lucia selbst das Rechte nicht gefunden zu haben; denn sie kehrte mit leeren Händen zurück und ihr Aerger, welchen sie an der unschuldigen Schwester genommen hatte, würde sich unfehlbar bald wieder gelegt haben, hätte derselbe durch den Anblick mehrerer großen Blutstropfen, die auf dem kostbaren Fußteppiche frisch glänzten, nicht neue Nahrung erhalten.

Wie konnte aber auch die „alberne Gans“ glauben, daß ein heftiger Schlag ins Gesicht nicht ein Nasenbluten zur Folge haben würde. Es war daher billig, daß Lucia die „einfältige“ Schwester zur Thür hinaus warf, und zwar um so billiger, als sich dieselbe erkühnte, das stets nur durch süße Huldigungen veredelte Gehör

Lucia's mit den widerlichen Tönen des lauten Schluchzens und Weinens zu belästigen; und höchst ungalant war es ferner auch vom Marchese, als dieser in denselben Momenten unvermuthet in der Villa erschien und die strenge Exekution Luciens ernstlich mißbilligte.

„Was soll das bedeuten?“ fragte Lorenzo im heftigsten Zorne.

„Marchese,“ entgegnete Lucia erhitzt ihren dunklen Lockenkopf um ein Weniges stolz zurück werfend; „ändert erst Euern ungeziemenden Fragerton, dann werde ich Veranlassung finden, Euch auf derartige Fragen Bericht zu erstatten.“

Die Stirnadern des Marchese unterliesen mit Blut, doch biß er sich in die Lippen und sprach in ziemlich gemäßigtem Tone:

„Donna Lucia, Deine Schwester mag Dich schwer gekränkt haben, allein kein Vergehen rechtfertigt eine derartige Handlungsweise, wie ich eben Gelegenheit hatte zu beobachten.“

„Ich will nicht hoffen, daß sich Marchese d'Olivedo zum Richter meiner Handlungen aufdrängen wird.“

„Ja, das werde ich, Donna Lucia!“

„Und mit welchem Rechte, Marchese Lorenzo?“

„Mit dem Rechte, welches mir meine jetzige und künftige Stellung zu Dir giebt. Ungerechtigkeiten dulde ich bei keinem Menschen, am wenigsten aber bei Lucia Riccinelli, welche den reellen Absichten eines Marchese Lorenzo d'Olivedo mit mehr Achtung begegnen und gemäßigtere Worte wählen sollte.“

„Das heißt mit andern Worten, Ihr seid Marchese und ich bin eine Tänzerin; oder mit noch andern Worten, Ihr habt Euch herabgelassen, eine Tänzerin liebenswürdig zu finden, und wollt Eure Herablassung sogar noch weiter treiben, — Ihr wollt diese zu Eurer Gemahlin erheben. Indessen mögt Ihr in diesem Augenblicke die Ueberzeugung gewinnen, daß ich Werth genug in mir verspüre, um mich durch das Opfer, welches Ihr dem Vortheil der Nobili bringen wollt, nicht zu Eurer Sklavin machen zu lassen.“

„Gott weiß es, das wollte ich nicht! Aber neben der Ueberzeugung von Eurem eingebildeten Werth wird mir zugleich noch früh genug diejenige, daß ich mich in der glücklichen Zukunft, die ich mir an Eurer Seite träumte, bitter getäuscht habe.“

„Ich entbinde Euch, um Euch jeden Mißgriff in der Wahl Eures Herzens zu ersparen, hiermit aller Verpflichtungen!“

„Ich danke!“ brachte Lorenzo mühsam hervor, denn er kämpfte einen schweren Herzenskampf.

Auch in den unsichern Bewegungen Lucias war eine richtige Deutung ihrer Doppelempfindungen nicht zu verkennen.

„Adio, Donna Riccinelli!“ sagte endlich Lorenzo davon stürmend.

„Adio, Marchese d'Olivedo!“ scholl es hinter ihm.

Während zwischen Lorenzo und Lucia jene heftige Debatte stattfand, hatte Cecilia Gelegenheit gefunden aus dem Hause ihrer Schwester unbemerkt zu entfliehen. Ein Strom von Thränen rieselte über ihre Wangen, als sie denselben Bergpfad hinabwanderte, den sie erst vor Kurzem in der Hoffnung bestiegen, dort oben in der stolzen Villa ein Asyl bei ihrer Schwester zu finden. Sie sah sich um diese Hoffnung schmerzlich betrogen und ihr empfindsames Herz bewegte ein tiefes, nicht zu schilderndes Weh bei den Gedanken, von der eigenen Schwester noch liebloser als von der Tante behandelt worden zu sein, und jemehr sie die Gegenwart mit der Vergangenheit verglich, um so lebhafter bildete sich die Ueberzeugung in ihr aus, daß sie vielleicht ein sogenanntes Unglückskind — nur zum Leiden geboren sein könne. In dieser Ueberzeugung ging ihr jeder tröstende Gedanke an eine bessere Zukunft unter, und die arme, jetzt hilflos in der Welt umherirrende Kleine gerieth in Gefahr, wahnsinnig zu werden.

Sie hatte jetzt das Magdalenen-Thor erreicht; unter welchem sie im Ueberdruß des Schmerzes ohnmächtig niedersank. Eine Menge theils neugieriger, theils mitleidiger Bewohner Neapels versammelte sich um die Unglückliche und während man sich mit Muthmaßungen abquälte, wer wol das schöne aber offenbar der Verzweiflung verfallene Mädchen sein könne, donnerte eine Carosse ins Thor.

„Marchese d'Olivedo! der Vater der Armen, Retter der Hilfsbedürftigen!“ scholl es aus Aller Mund, und Hüte und Kopfmützen wurden grüßend in die Luft geschwenkt.

„Was giebt es da?“ rief der Herr im Wagen, welchen er anhalten ließ.

„Ein ohnmächtiges Mädchen!“

Der Herr stieg aus dem Wagen. Es war in der That Marchese d'Olivedo und dieser erkannte auch augenblicklich in der Ohnmächtigen Lucia's mißhandelte Schwester.

Er zog eine kleine Phiole aus der Tasche, die er öffnete und an das Gesicht des Mädchen führte; auch bestrich er mit deren Inhalt ihr Oberlippe und Stirn.

Augenblicklich verbreitete sich ein starker, sinnerregender Duft, und Cecilia erholte sich bald wieder. Sie erkannte den mit der Phiole und ließ es willig geschehen, als derselbe befahl, man solle sie in den Wagen schaffen.

Unter dem einstimmigen Hurrahruf der Menge rollte er davon.

„Viva Marchese d'Olivedo, der Wohlthäter der Armen!“ erscholl es laut und anhaltend und die Kopfbedeckungen flogen hoch in die Luft.

„Madonna sei mit Euch!“ schrieen Andere. Und einige leichtfüßige Bettelgänger liefen hinter dem Wagen her, welcher endlich auf dem Piazzo il Piedro ankam und vor dem Hause der Marchese still hielt.

Wenige Augenblicke später trat Marchese Lorenzo in das Besuchszimmer seiner Mutter; Cecilia an der Hand führend.

„Hier, theuere Mutter, eine Unglückliche.“

Lorenzos Mutter warf einen flüchtig prüfenden Blick auf die kleine Bäuerin und fuhr dabei überrascht zurück.

„Wer ist die Kleine?“

„Lucias Schwester!“

Die Stirne der Mutter zog sich in Falten.

„Mutter, Du hassest Lucia, und nur ungern gabst Du mir einst Deine Einwilligung, die Tänzerin heirathen zu dürfen. Jetzt gebe ich Dir das Versprechen: Lucia wird nicht mein Weib!“

„Wie, mein Sohn? — —“

„Ach, Mutter! Du hattest Recht, als Du mir sagtest, diese Verbindung sei nicht nur meinem Stande, sie sei auch meinem Charakter zuwider und ich könnte an der Seite Lucias niemals glücklich werden. Ach! heute entdeckte ich den Abgrund, an welchen mich die Leidenschaft geführt hatte. Und diesen Engel hier benutzte mein günstiges Geschick als Mittel zu jener Entdeckung, die ich zwar mit dem Verluste meiner schönsten Träume, aber dennoch früh genug machte, um mich nicht in namenloses Unglück zu stürzen. Darum laß diesen meinen Genius Deinem Herzen anbefohlen sein; das arme Wesen ist zu unglücklich und zu gut, um nicht Deines vollsten Mitleids würdig zu sein!“

Die Alte wiederholte in Betreff der Fremden ihre prüfenden Blicke. Cecilia weinte stille Thränen und ihr Busen arbeitete in schmerzlicher Bewegung. Ein Weilchen verharrte die Matrone in ihrem Anschauen, dann erhob sie sich rasch mit freundlichem Lächeln vom Sopha und schloß das weinende Mädchen in ihre Arme.

„Ja, Du bist ein Engel; Dein schuldloser Blick verkündet es mir; darum sei mir herzlich gegrüßt.“

„Mutter, wie gut bist Du! Du verdienst den Himmel!“ sprach Lorenzo und preßte dankbare Küsse auf die Hand der Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Miscelle.

Zur Charakteristik unsrer neuesten politischen Liederdichter dient eins von dem bekannten Dichter Freiligrath, welches überschrieben ist: das freie Amerika, und wovon die vierte und fünfte Strophe also lauten:

„Ihr fragt erstaunt: Wie mag es (das Schiff) heißen?
Die Antwort ist mit festem Ton:
Wie in Oesterreich, so in Preußen
Heisst das Schiff Revolution!
Es ist die einz'ge richtige Fähre.
Drum in See, du kecker Pirat!
Drum in See und kapre den Staat!
Die verfaulte schnöde Galeere.

Doch erst bei schmetternden Drommeten
Noch eine zweite wilde Schlacht!
Schwarzer Bruder, schleudre Raketen
In der Kirche scheinheilige Jacht!
Auf des Besitzes Silberflotten
Richte kühn den Kanonenschlund!
Auf des Meeres völligem Grund
Laß der Habsucht Schätze verrotten!“ u. s. w.

„Ein politisch Lied ein garstig Lied“, sagt Goethe; ein solches Lied ein schändliches Lied, sagt jeder, der noch nicht alles Gefühl für Wahrheit und Recht aufgegeben, der noch zwischen Rechtschaffenheit und Ruchlosigkeit einen Unterschied macht. Für das Gedicht gehört der Dichter auf die letzte Schulbank, für die darin ausgesprochenen Gesinnungen ins Tollhaus. Wohin gehört aber der Kantor, der dieses Gedicht für die Liedertafelgesellschaft in Brieg besonders abdrucken und singen ließ??

Hirschberg, den 14. April 1850.

Um jedem entstellenden Bericht über das so eben hier stattgefundene Ereigniß, das einiges Aufsehen machte, möglichst zu begegnen, wird folgende Mittheilung, welche sich auf die Aussage eines Augenzeugen gründet, hiermit veröffentlicht. Die sogenannte freie Gemeinde, welche schon einmal, weil sie in ihrer Versammlung keine polizeiliche Aufsicht dulden wollte, ihre Versammluug aufhob, war heut Nachmittag wieder, ohne vorschriftsmäßige Anzeige davon bei der Polizei zu machen, zur Ausübung ihres Kultus im Concertsaale des Ressourcengebäudes zu gottesdienstlichem Zwecke vereinigt. Während der Kaufmann Weinmann etwas verlas, an Stelle des durch Krankheit abgehaltenen Predigers Herrndörffer, erschien der Gensd'armwachtmeister und zeigte dem Vorstande an, daß er den Befehl habe, die Versammlung aufzulösen. Abgesehen von einigen leidenschaftlichen Aeußerungen des Unwillens aus der Mitte der Versammlung heraus, berief sich Hr. Weinmann auf die Königl. Kabinetsordre, welche freie Religionsübung gewährt. Auf den laut ausgesprochenen Wunsch der Versammelten gab derselbe der Aufforderung weiter kein Gehör, sondern fuhr in seiner Vorlesung fort. Die Folge davon war, daß sodann der Landrathamtsverweser Hr. von Grävenitz mit sechs Mann Militair erschien, um die vom Gesetz verlangte Auflösung zu verwirklichen. Nachdem dies endlich erreicht und der Saal geleert war, war das Militair

eben im Begriff, sich wieder nach der Wache zu begeben, als Jemand aus der unten vor dem Ressourcengarten stehen gebliebenen Menge sich eine das Militair beleidigende Aeußerung erlaubte und dafür vom Wachtmeister dem Militair als Arrestant übergeben wurde. Ein Anderer machte an die umstehende Menge eine Anforderung, die sich mit dem Zweck einen Auflauf zu beschwichtigen nicht vereinigen läßt. Auch dieser wurde der Wache übergeben und beide auf die Hauptwache gebracht, um rekognoscirt zu werden; später wurden beide Verhaftete entlassen.

Viele, die sich an das bloß in die Augen fallende, an die Auflösung der Versammlung halten, sind unzufrieden darüber, als wäre der freien Gemeinde nicht erlaubt zusammen zu kommen. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Da die freie Gemeinde noch nicht Korporationsrechte hat, so ist sie verpflichtet, ihre Versammlung der Polizeibehörde anzuzeigen. So lange sie das nicht thut, muß sie auch die Auflösung gewärtigen. Ob es übrigens gut und klug ist, ein so einfaches Mittel zu verschmähen, und darüber den höhern vorgesetzten Zweck zu beeinträchtigen, bleibe jedem Unbefangenen zur Beurtheilung überlassen. Schwerlich möchte sich aber die Meinung, „ein solcher Vorfall sei recht gut, der mache Aufsehn, dadurch finde die gute Sache immer mehr Anklang,“ durch die That bewähren. Jedenfalls ist es kein günstiges Zeugniß für die politische Mündigkeit, sich einer so auffallenden Nichtachtung des Gesetzes schuldig zu machen.

1548. **Entbindungs-Anzeige.**

Heut Morgen 4¾ Uhr wurde meine geliebte Frau, Antonie geb. Schmidt, glücklich von einer gesunden Tochter entbunden. Greiffenberg, den 14. April 1850.

Wurm, Lehrer.

1530. **Nachruf am Grabe**

unsers theuern Gatten, Vaters und Verwandten,
des
am 17. April 1849 sanft entschlafenen
Geldwechsler Christian Ludewig
zu Landeshut,
in einem Alter von 71 Jahren.

Schlummre sanft! dies rufen die Verwandten
Dir an Deinem Grabe zu.
Um Dich trauern alle die Bekannten,
Denen Du gingst zu früh zur Ruh.

Warest menschenfreundlich stets gesinnt,
Halfst gerne Anderen auf.
Dankbar ist die Zähre die Dir rinnt,
Edel war Dein Lebenslauf.

Unsere Wehmuth kann die Zeit nur lindern,
Die so manche Wunde heilt,
Die so manche Schmerzen kann vermindern,
Weil sie rastlos weiter eilt.

Die Hinterbliebenen.

1527. **Worte am Grabe**

unserer unvergeßlichen Mutter,
der Frau
Züchnermeister Mager geb. **Sonderhausen**,
entschlafen am 9. April 1849.

Wenn wir einst in Frieden fahren,
gehen ein zur ew'gen Ruh,
rufen aus den frommen Schaaren
uns die sel'gen Väter zu:
Zu uns kommen ist das Reich,
Friede, Friede sei mit Euch!

Du bist auch von uns geschieden,
schlummerst in der kühlen Gruft,
Niemand störet Deinen Frieden,
Dich hat Gott zu sich gerufst.

Nicht mehr fühlest Du die Schmerzen,
die Dich oft so tief gebeugt;
Es verschwand aus Deinem Herzen
Gram, der Deine Wangen bleicht.

Schwangst Dich auf zu Gottes Throne —
Deine Leiden sind entflohn —
Er reicht Dir die Siegeskrone,
Du erhältst von Ihm den Lohn.

Schon zwölf Monden sind's, daß Erde
Deines Geistes Hülle deckt,
sie ruht bis des Schöpfers: Werde!
auf zum neuen Leben weckt.

Dann wirst Du uns wieder finden,
wenn wir werden auferstehn,
ewig Dich mit uns verbinden;
keine Trennung mehr geschehn.

An dem Tag, wo Du geschieden,
und sich endete Dein Leid,
wo Du eingingst zu dem Frieden,
wurde Dir dies Lied geweiht

Jauer. von Deinen Hinterlassenen.

Todesfall-Anzeigen.

1515. **Todes-Anzeige.**

Heute früh 4 Uhr entschlummerte nach vielen Leiden meine liebe Frau, Charlotte, geb. Weigang, in dem Alter von 48 Jahren 11 Monaten und 17 Tagen am Zehrfieber.
Dies zeigt Freunden und Bekannten tiefbetrübt an

Fr. Weiß, Schullehrer.

Hermsdorf u. K., den 12. April 1850.

1513. **Todes-Anzeige.**

Das heute Abend ¾ 8 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden, nach 5wöchentlichen schweren Leiden, unserer innigst geliebten Gattin und Mutter, Frau Züchnermeister Tuttig geb. Nerger, in einem Alter von 44 Jahren 8 Monaten und 5 Tagen, zeigen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit tiefbetrübt an. Friedeberg den 9. April 1850.

Die Hinterbliebenen.

*

Brandschaden.

Am 8. April, Abends 10¼ Uhr, ging eine Scheune in dem zu Goldberg gehörigen, bei Wolfsdorf gelegenen, Drescher'schen Vorwerk in Feuer auf, wodurch dieser ganze Hof, und in Wolfsdorf ein Bauergut, ein Restgut, eine Gärtner- und 2 Häuslerstellen ein Raub der Flammen wurden. In dem Drescher'schen Gute verbrannten 24 Stück Rindvieh, 299 Stück Schaafe und 11 Schweine. Die Entstehungs-Ursache dieses Feuers ist vorsätzliche Brandstiftung.

Literarisches.

Heute, Mittwoch den 17. April, wird in der Expedition des Boten ausgegeben:

Nobe's Lehrzeitung
für
Entlastung des bäuerlichen Grundbesitzes.
Nr. 3.

Inhalt: Ueber den Wegfall der Steuerumschreibung. Laudemien.

1514. **„Unsere jetzigen Zustände im Spiegel des göttlichen Wortes."**
Ein ernstes Wort an alle Patrioten.

Unter diesem Titel ist in der Buchdruckerei des Rettungshauses zu Schreiberhau zum Besten der Anstalt und zum Preise von 2½ Sgr. eine Brochüre erschienen, welche ihrer gediegenen Einfachheit und Klarheit wegen Jedermann empfohlen zu werden verdient. Etwaige Bestellungen darauf werden im Büreau des Königl. Landrath-Amtes entgegengenommen, wo auch ein Exemplar zur gefälligen Ansicht ausliegt. Hirschberg, den 12. April 1850.

Dramatische Vorstellung
am 23. April 1850
Abends 7 Uhr
im Theater zu Warmbrunn.

Da ich den Erlös dieser, unter gütiger Mitwirkung vieler verehrten Dilettanten zu veranstaltenden Vorstellung, zum Vortheil der Warmbrunner Orts-Armen und der Handwerker-Darlehns-Kasse bestimmt habe, so bitte ich des guten Zweckes wegen um recht zahlreichen Besuch.

Das Nähere werden die Anschlagszettel angeben.

Warmbrunn den 16. April 1850.

1524. Emmo Graf Schaffgotsch-Maywaldau.

1546. **Sonntag den 21. April, 10 Uhr Vormittag, Christkatholischer Gottesdienst zu Friedeberg a. Q.**

Amtliche und Privat-Anzeigen.

987. **Bekanntmachung.**

Wir machen hierdurch bekannt, daß das der Stadt-Kommune gehörige, eine Meile von Lauban entfernte Dominial-Vorwerk zu Geibsdorf, mit einem Flächeninhalte von ungefähr 220 Morgen an pfluggängigen Aeckern, Wiesen und Teichen, nebst den vorhandenen Wohn-, Stall- und Wirthschaftsgebäuden, aber ohne alles todte und lebende Inventarium und unter Bestellung einer baaren Kaution von 200 rtl., von Johanni d. J. ab auf zwölf hintereinander folgende Jahre meistbietend verpachtet werden soll. Hierzu haben wir

auf den 14. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr,

in unserm Sessionszimmer auf dem Rathhause Termin anberaumt und werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß sich Magistrat und Stadtverordnete die Auswahl unter den Bietenden, ohne an das höchste Gebot gebunden zu sein, so wie den Zuschlag vorbehalten. Die näheren Pachtbedingungen können täglich während den Amtsstunden auf unserer Registratur eingesehen werden und ist der Wirthschafter zu Geibsdorf angewiesen, Nachfragenden die nöthige Auskunft über das zu verpachtende Areal zu ertheilen. Lauban, den 2. März 1850.

Der Magistrat.

1475. Freitag den 19. dieses Mts., Nachmittags 1½ Uhr, Verkauf der Windbrüche im sechsstädter Walde. Anfang am Boberröhrsdorfer Marktwege.

Hirschberg, den 11. April 1850.

Die Forst-Deputation.

1538. Wegen veränderten Fahrplans auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn treten hier vom 15ten d. M. ab in der Ankunfts- resp. Abgangszeit der Posten folgende Veränderungen ein:

1.) Die Bunzlauer Personenpost über Lähn wird vom genannten Zeitpunkt ab um 3 Uhr Nachmittags hier eintreffen;
2.) eine viertel Stunde nach Ankunft dieser Post soll die Lokalpost nach Schmiedeberg abgelassen werden;
3.) die erste Personenpost nach Liegnitz wird um 8 Uhr 15 Minuten Morgens, und
4.) die zweite um 11 Uhr 45 Minuten Abends von hier abgehen.

Das geehrte Publikum wird hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß sich die ad 3 genannte Post an den Berlin-Breslauer Nebenzug, die ad 4 genannte aber an den Breslau-Berliner Nebenzug und den Berlin-Breslauer Vereinszug anschließt.

Außerdem ist bei dieser Post in Schönau Anschluß an die Personenpost nach Jauer.

Hirschberg, den 14. April 1850.

Post-Comtoir.
Waß, commiss. Verw.

1551. Nachdem das Jagdgesetz vom 7. März d. J. (Gesetz-Sammlung Nr. 13) in Kraft getreten ist, werden nunmehr die Kreis-Insassen darauf aufmerksam gemacht, daß fortan

a. die eigene Ausübung des Jagdrechts auf ihrem Grund und Boden nur den Besitzern der im §. 2 des Gesetzes bezeichneten Grundstücke und derjenigen im §. 7 erwähnten Wald-Enklaven, auf denen der Waldbesitzer die Jagd nicht verpachten will, erlaubt ist;
b. ein Jeder ohne Ausnahme, welcher die Jagd ausüben will, sich vorher einen Jagdschein lösen und diesen bei der Jagd stets bei sich tragen muß (§. 14);
c. die vor Verkündung des Gesetzes vom 31. October 1848 geltend gewesenen Bestimmungen über die Heege- und Schonzeit wieder in Kraft getreten sind.

Die Ertheilung der Jagdscheine ist bei mir zu beantragen.

Hirschberg, den 15. April 1850.

Der Königliche Landrathamts-Verweser,
v. Grävenitz.

1520. **Herabgesetzte Ziegelpreise.**
Bei dem unterzeichneten Amte wird von heut ab
1. in der Ziegelei zu Hermsdorf u. K.
das Tausend Mauerziegel mit 6 rtl. 20 sgr.,
= = Dachziegel = 7 = 10 =
2. in der Ziegelei zu Warmbrunn
das Tausend Mauerziegel mit 6 rtl.
verkauft. Das übliche Zählgeld des Ziegelstreichers ist hierunter nicht begriffen.
Hermsdorf u. K., den 13. April 1850.
Reichsgräflich Schaffgotsch Freistandesherrl. Kameral = Amt.

993. **Subhastations = Patent.**
Zum Verkauf des zur freiwilligen Subhastation gestellten, sub Nr. 59 zu Grommenau belegenen, dorfgerichtlich auf 68 rtl. abgeschätzten Gottfried Neumann'schen Hauses, steht auf
den 22. Juni 1850, Vormittag um 11 Uhr,
in dem hiesigen Gerichtslokale Termin an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kaufbedingungen sollen im Licitationstermine festgestellt werden.
Hermsdorf u. K., den 25. Februar 1850.
Königliche Kreis = Gerichts = Commission.

654. **Nothwendiger Verkauf.**
Der Großgarten nebst Acker und Wiese Nr. 52 des Hypothekenbuches von Nieder = Kunzendorf, abgeschätzt auf 772 rtl. 16 sgr. 8 pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 23. Mai 1850 Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Bolkenhain den 2. Februar 1850.
Die Königliche Kreis = Gerichts = Deputation.

365. **Nothwendiger Verkauf.**
Das Hofehaus nebst Garten und Zubehör Nr 38 zu Hohenhelmsdorf, abgeschätzt auf 270 rtl. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 14. Mai 1850 Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Bolkenhain den 21. Januar 1850.
Königl. Kreis = Gerichts = Deputation.

1532. **Freiwilliger Verkauf.**
Das den Antelmann'schen Erben sub Nro. 182 zu Schwerta gehörige Ackerstück (Baustelle), abgeschätzt auf 75 Thaler, soll auf
den 5. Juni c. Vormittags 11 Uhr
an Gerichtsstelle allhier in freiwilliger Subhastation verkauft werden.
Taxe und Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden.
Meffersdorf, den 20. März 1850.
Königliche Kreis = Gerichts = Kommission.

1506. **Bekanntmachung.**
Montag den 22. April c., Vormittags 9 Uhr, sollen im hiesigen Rathhause verschiedene Gegenstände an Möbeln und Kleidungsstücken, Eisen, Wagen 2c., auch einige Pretiosen, öffentlich versteigert werden; wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Bolkenhain, den 10. April 1850.
Königliche Kreis = Gerichts = Deputation.
John, i. A.

Zu verpachten.

1553. Eine der besten Wassermühlen im Hirschberger Thale ist sofort billig zu verpachten. Näheres sagt der Commissionair Meyer in Hirschberg.

1535 Zu verpachten ist der Garten Nro. 8 in Gotschdorf, mit 5 Scheffel Ackerland nebst großem Obst= und Grase=Garten. Näheres ertheilt
der Bauergutsbesitzer Friedrich Teichmann.

Zu verkaufen oder zu verpachten.

1461. **Haus = Verkauf.**
Ich bin Willens mein zu Steinau a./O. in der Glogauer Vorstadt am Mühlenbach belegenes Haus mit 4 Stuben nebst Kammern, Keller und einem Garten, worin früher die Gerberei betrieben, aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten, und können darauf Reflectirende das Nähere bei mir erfahren. Verwittwete Peter.
Steinau a./O. den 4. April 1850.

1409. **Gasthofsverkauf oder Verpachtung.**
Veränderungshalber bin ich gesonnen, meinen hierselbst auf dem Neumarkt belegenen, ganz neu erbauten und mit besonderer Realberechtigung versehenen Gasthof „zum rothen Hause" ohne fremde Einmischung unter soliden Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.
Derselbe gewährt außer dem Gast= und Schankwirthschaftsbetriebe erweislich einen jährlichen Miethsertrag von 300 Thlrn. und würde sich auch vorzüglich zu einer Niederlage jeder Art eignen.
Jauer, den 8. April 1850. Otto.

Danksagung.

1556. Als am 30. Novbr. v. J. unsere Wohnung und unsere sämmtliche Habe ein Raub der Flammen geworden war, ein langer mit aller Strenge hereinbrechender Winter vor uns lag, und keine Hoffnung auf irgend einen Verdienst in Aussicht stand, da erweckte der Herr der edlen Herzen so viele; von Nah und Fern flossen uns reichlich Wohlthaten zu, für die genügend zu danken uns die Worte fehlen. Der Vater im Himmel wolle die Frau Staatsminister Gräfin von Reden, so wie alle die edlen Wohlthäter in der hiesigen und aus sämmtlichen Nachbargemeinden im reichlichsten Maaße dafür segnen und vergelten was sie aus Nächstenliebe für uns gethan haben
Buchwald, den 14. April 1850. Die Familie Zinnecker.

Anzeigen vermischten Inhalts.

1517. ☞ **Jahrmarkts = Anzeige.**
Der nächste Jahrmarkt in Rudelstadt wird nicht den 5ten Mai d. J., sondern — wie oberwärts genehmigt worden — acht Tage früher, also den 28sten April d. J. abgehalten werden.
Rudelstadt, den 8. April 1850.
Das Dominium.

1529. **Ehrenerklärung.**
Die von mir aus Unachtsamkeit gegen den Vogt Kuttig und seine Frau geschehene Beleidigung, nehme ich hiermit zurück, und erkläre sie für rechtliche und unschuldige Leute und warne hiermit vor Weiterverbreitung.
Ober = Wolmsdorf den 13. April 1850. F.......

15 9. Auf die Anfrage, Ins.=No. 1437, in No 29 des Boten, erfolgt hiermit die Antwort, daß der Fr. Thomatscheck bei mir nur als Gehülfe angenommen ist; mein langes Krankenlager und die Veränderung mit meinem gegenwärtigen Gesellen, weil selbiger zum Militair geschrieben ist, war der Grund dazu, einen Andern an die Stelle zu nehmen.
Schmiedeberg, den 11. April 1850.
E. Leuschner, Stubenmaler.

1531. **Frauen-Verein.**
Berichtigung.
In letzter No. des Boten ist zufolge eines Irrthums, Frau Apotheker Dausel statt der Frau Apotheker Großmann als Vorsteherin des Langgassen-Bezirks bezeichnet worden. Die Mitglieder benannten Bezirks werden daher ersucht, ihre Beiträge nach wie vor an Frau Apotheker Großmann gefälligst schicken zu wollen.

1331. Mit Glaçee-Handschuhen von guter Haltbarkeit und zu sehr billigem Preise, andern verschiedenen Handschuhmacher-Arbeiten und allen Gattungen guter und zweckmäßiger Bruchbandagen empfiehlt sich
Hirschberg, Langgasse Nro. 146. **L. Guttmann,** Handschuhmacher und geprüfter chir. Bandagist.

Auch werden bei mir Handschuhe geputzt, gefärbt und sorgfältig reparirt.

1544. **Aufforderung.**
Behufs der Regulirung der Verlassenschafts-Sache meiner verstorbenen Schwiegermutter, der verwittw. Frau Müllermeister Gerstmann hier, ersuche ich alle Diejenigen, welche noch Forderungen an Dieselbe haben, Ihre Liquidationen bis zum 1. Mai a. c. mir zu übergeben.
Julius Liebig.

1511. Meinen werthen Kunden hier und der Umgegend, erlaube ich mir, ergebenst mitzutheilen, daß ich nunmehr auf der Hintergasse, No. 234, wohne, und bitte höflichst, mich wie bisher, auch fernerhin mit recht vielen Aufträgen zu beehren. **F. Wittig,**
Hirschberg. Tischlermeister.

1543.
Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden und Geschäfts-Freunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich unter heutigem Tage mein

Tabak- und Cigarren-Lager

in das, dem Galanterie-Waarenhändler Herrn Scholtz gehörige Haus Nr. 70, innere Schildauer Straße, verlegt habe, und dasselbe, bestens assortirt, zur ferneren gütigen Beachtung freundlichst empfehle.
Hirschberg den 10. April 1850. **M. Henningsen.**

1518.
16,000 Mark Rente.

Mittelst eines geringen Einschusses von nur wenigen Thalern ist man im Stande sich bei einem Unternehmen zu betheiligen, welches dem Interessenten schon von diesem Jahre an eine

jährliche Dividende bis zu 16,000 Mark oder 6400 Thaler Pr. Ct.

einbringen kann. Allen, welche bis zum 12. Mai d. J. deshalb in frankirten Briefen anfragen, ertheilt unentgeltlich nähere Auskunft das Bureau von **Johs. Poppe in Lübeck.**

1134.
Bleichwaaren

aller Art, zur Beförderung auf gut bewährte vollkommen schöne unschädliche Natur-Rasenbleiche übernehmen auch in diesem Jahre Endesgenannte, unter Zusicherung rascher, guter und möglichst billiger Bedienung:

In Bunzlau	Herr	J. G. Rost.
„ Goldberg	„	J. E. Günther.
„ Haynau	„	E. A. Fischer.
„ Jauer	„	C. A. Schenk.
„ Liegnitz	„	C. A. Röther.
„ Löwenberg	Herren	F. Mentzel & Thiermann.
„ Parchwitz	„	F. W. Kunicke & Comp.

1526. **Entgegnung auf das Inserat Nr. 1352 in Nr. 28 dieser Blätter.**

So wenig auch der Referent des Inserats Nr. 1352 im Stande sein wird meinem, durch 49jähriges Wirken am hiesigen Orte, begründeten Rufe mit seiner faden Warnung zu schaden, so halte ich dennoch für nothwendig zur Aufklärung der Sache hierbei zu bemerken: daß die Erfüllung des dem W. Guder aus Quolsdorf gegebenen Wortes, ihm eins meiner Häuser zu verkaufen, von einer baaren Anzahlung per 175 rtlr. bedingt war, welche rc. Guder zwar versprochen, aber nicht leisten konnte. Auf die Vorschläge desselben „Schuldverschreibungen die nicht sein, sondern Eigenthum seiner gehofften Braut und Schwiegermutter sind, statt baarem Gelde anzunehmen, ihm mein Haus gerichtlich verschreiben zu lassen, um ihn hierdurch in den Stand zu setzen, Hypotheken aufzunehmen," konnte ich nicht eingehen. — So wie hiernach W. Guder die baare Anzahlung von 175 rtlr. auf Null reduzirte, so mußte sich das ganze Kaufgeschäft und vielleicht noch mancher andere glückliche Traum des W. Guder in Nichts verwandeln.

Um übrigens nicht auf einmal jedes Geschäft mit dem rc. Guder abzubrechen, bemerke ich: daß ich noch ein schönes Vogelbauer zu verkaufen gedenke, was sich vorzugsweise für einen Gimpel eignet; dieß bin ich bereit für die mir in dem vereitelten Geschäft aufgedrungene Draufgabe per Vier Thaler, auch wohl drunter, dem W. Guder aus Quolsdorf zu überlassen.

Alt-Reichenau im April 1850.
Johann Hippauf,
Hausbesitzer und Schuhmacher-Meister.

Verkaufs-Anzeigen.

1444. **Gutsverkauf.**
Ein Freigut, Gebäude massiv, mit einer Fläche von 266 Scheffel 8 Metzen bresl. M. und einer baaren jährlichen Einnahme von 514 rtl. 21 sgr., wird wegen Auswanderungslust zum festen Preis von 16000 rtl. bei 4000 rtl. Anzahlung baldmöglichst zu verkaufen gewünscht. Näheren Nachweis ertheilt auf portofreie Anfragen der Gutspächter
C. Hübner in Löwenberg.

1533. **Haus = Verkauf.**
Mein massives Haus Nro. 732 in den Sechsstädten zu Hirschberg, mit einem großen Garten, ist zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer Tischlermstr. Pauksch.

1481. Das zu Greiffenberg auf dem Steinwege gelegene Haus sub Nro. 334 ist nebst einer daran liegenden Wiese aus freier Hand zu verkaufen.
Siebeneicher, Kupferschmiedmeister.

1516. **Freiwilliger Verkauf einer Lohgerberei.**
Meine in hiesiger Stadt sehr frequente und gut eingerichtete Lohgerberei, bei welcher stets fließendes Wasser vorhanden ist, und bestehend: aus einem massiven Wohnhause mit 6 bewohnbaren Stuben, geräumigen Kellern, Gewölben, Stallung, Werkstatt, massiver Scheuer und 18 Scheffel gutem tragbaren Ackerlande, beabsichtige ich aus freier Hand meistbietend zu verkaufen, und habe ich hierzu einen Termin auf
den 21. Mai c. Vormittags 9 Uhr
in meiner Behausung angesetzt, wozu ich zahlungsfähige Kauflustige hiermit ergebenst einlade. Nach Wunsch des Erstehers können 2400 Thlr. hypothekarisch gegen 5 Procent Zinsen darauf stehen bleiben.
Das Besitzthum würde sich auch zu jeder andern gewerblichen Anlage seiner Räumlichkeit und vortheilhaften Lage wegen, sehr gut eignen.
Das Grundstück kann zu jeder schicklichen Zeit, schon vor dem Termin, in Augenschein genommen werden, und sind die näheren Kaufsbedingungen bei Unterschriebenem zu erfahren.
Hohenfriedeberg den 11. April 1850.
Radeck, Gerbermeister und Hausbesitzer.

1552. **Ein Vorwerk**
mit circa 300 Morgen meistens Weizen- und kleefähigem Boden, ist sofort billig zu verkaufen. Das massive Wohnhaus ist mit einem Wall umgeben, die Wirthschaftsgebäude größtentheils neu massiv, das Inventarium im besten Zustande (30 Stück Rindvieh, 4 Pferde 2c. 2c.). Diese Besitzung liegt höchst romantisch und vortheilhaft in der Vorstadt einer lebhaften Stadt. Näheres sagt
der Commissionair G. Meyer in Hirschberg.

1416. **Haus-Verkaufs-Anzeige.**
Das mir gehörige, ganz massive einstöckige Haus mit Garten, welches unterhalb des hiesigen Gesellschaftsgarten gelegen ist, und eine vollständig eingerichtete Bäckerei und 4 Wohnstuben enthält und zu dem eine massive Remise gehört, will ich aus freier Hand verkaufen, und sind die Bedingungen täglich bei mir zu erfragen.
Ober-Salzbrunn den 3 April 1850.
August Maywald. Bergmann.

1507. Veränderungshalber bin ich Willens, meine zu Oelse, Kreis Striegau, belegene Wassermühle, mit Namen „Erlenmühle", mit 2 Mahl- und einem Spitzgange, 24 Morgen Acker erster Klasse, 2 großen Gras- und Obst-Garten, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist beim Eigenthümer selbst zu erfahren.
August Hildebrand, Müllermeister.

1522. **Hohe Rosenbäumchen**
sind verkäuflich, beim Revierförster Hertwig in Seiffersdorf bei Kupferberg.

1528. Zu verkaufen ist Knochenmehl zu Düngungsmitteln bei C. E. Hoffmann.
Bolkenhain, den 14. April 1850.

1521. 50 Stück gemästete und 21 Stück ungemästete Brackschaafe stehen bei dem Dominio Maiwaldau zum Verkauf.

1550. Im ehemals v. Buchs'schen Garten, beim Eigenthumsgärtner Weinhold, sind Cameliennmalven in 12 hohen Sorten und 8 niedrigen chinesischen mit Randzeichnung, zu verkaufen; es ist was Ausgezeichnetes in Fülle und Farbenpracht, 12 Stück hiervon gemischt für 7½ Sgr, einzeln 1 Sgr.; auch holländische und türkische volle Ranunkeln in vielen Farben, 25 Stück 5 Sgr.; starke englische Sommer-Levkoyen in vielen vollen Farben, 60 Stück 5 Sgr., und anderes Schönes mehr; auch ächter frischer Grassaamen.

1508. Es empfiehlt sein
Spiegel- und Möbel-Magazin
zur Beachtung Wilh. Pätzold, Tischlermeister.
Löwenberg, den 11. April 1850.

1539. **Sonnenschirme**
in neuestem Geschmacke, größter Auswahl, empfing u. empfiehlt
Hirschberg. H. Bruck.

1545. Ein vollständiges Seiler-Handwerkszeug steht zu verkaufen in No. 240 zu Friedeberg a. Q.

1510. Meinem sonstigen Maler-Farben-Geschäft habe ich nunmehr auch die nöthigen Requisiten für feine Oel-Malerei beigefügt und empfehle demnach alle Größen feinster franz. Marder- und Borstpinsel, sowohl breit als rund, alle Gattungen Blasenfarben, Berliner Fabrikat, von vorzüglichster und frischer Füllung, Maler-Leinewand in verschiedenen Breiten, Pariser Retouchir-Firnisse, Paletten und Hornschachteln unter Zusicherung der billigsten Preise zu geneigter Abnahme.
Liegnitz im April 1850. Gustav Kahl.
Goldberger Straße No. 52.

1512. **Holz-Verkauf.**
Aus dem Königlichen Forst-Reviere Arnsberg sollen Dienstag den 23. April c., Vormittags 9 Uhr, im Gasthofe zum „schwarzen Roß" hierselbst nachstehend aufgeführte Nutz- und Brennhölzer öffentlich meistbietend verkauft werden; als:
1, von der Ablage im Dorfe Arnsberg,
68½ Klftr. trockenes Fichten-Scheitholz,
14 dergleichen Stockholz,
2, vom Forstdistrikte Ausgespann,
36½ Klftr. Fichten-Stockholz,
3, aus den Forstdistrikten Kaffeborn und Schlammhaufen
circa 5 Schock Birken-Nutzstangen,
= 80 = Birken- und Weiden-Reisig.
Schmiedeberg, den 11. April 1850.
Königliche Forst-Revier-Verwaltung. Feye.

1509. Alle Sorten Formen und Filze und andre Geräthschaften sind veränderungshalber sofort zu verkaufen beim Papierfabrikant Karl Zimmer in Moys bei Görlitz.

1555. Folgende Gegenstände sind zu verkaufen: 1. ein moderner, wenig gebrauchter Kinderwagen; 2. ein Stubenwagen; 3. ein großer, rother Tisch; 4. eine grüne Gartenbank; 5. ein kupferner Schinkenkessel. Wo diese Gegenstände verkauft werden, erfährt man in der Expedition des Boten.

1540. **Hüte**
in neuester Façon, größter Auswahl, empfing und empfiehlt
Hirschberg. **H. Bruck.**

1536 Meinen werthen Kunden erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß bei mir alle Arten Damenschuhe und Stiefelchen auf das feinste und billigste verfertigt werden, so wie auch solche stets vorräthig hält
die verwittwete Schuhmachermeister Kallenowsky, wohnhaft auf dem Viehwege an der Warmbrunner Straße zu Kunnersdorf.

1394. **Zu vermiethen.**
Die seit 5 Jahren vom zeitherigen Escadron-Chef Premier-Lieutenant von Kalkreuth inne gehabte möblirte Wohnung nebst Bedientenstube und Stallung zu 3 Pferden ist von Johanni d. J. ab in meinem Gute, dem Gymnasio gegenüber, zu vermiethen.
Hirschberg. **Kliesch.**

1554. **Zu vermiethen.**
In dem Hause Nr. 505 vor dem schildauer Thore, der Post schrägüber, sind 4 freundliche Stuben zu vermiethen, 3 im ersten Stock und 1 im zweiten Stock, nebst allem nöthigen Zubehör, die im zweiten Stock ist bald zu beziehen, die 3 im ersten Stock aber erst zu Johanni. **Weiß.**

Personen finden Unterkommen.

1537 Für ein Fabrikgeschäft wird ein moralischer, fleißiger und tüchtiger Drechsler gesucht.
Von wem? ist in der Expedition des Boten zu erfahren.

Personen suchen Unterkommen.

1547 Ein junger, unverheiratheter Mann, welcher sich in mehreren Schulen Kenntnisse erworben hat, wünscht ein baldiges Unterkommen als Privatlehrer, Buchhalter oder Schreiber. Nähere Nachricht darüber ertheilt der Herr Buchbinder Neumann zu Greiffenberg.

Lehrlings-Gesuche.

1542 Ein wohlerzogener Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet, kann in einem Fabrik- und Handelsgeschäft als Lehrling sogleich oder zu Johanni eintreten.
Nähere Auskunft ertheilt C. Stein in Liegnitz.

1534. Einem Knaben, welcher Lust hat Tischler zu werden, weiset die Expedition des Boten einen Lehrmeister nach.

1523. Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Buchbinder werden will, findet in Liegnitz bald ein Unterkommen. Das Nähere in der Expedition des Boten.

1466. Einem Knaben, welcher Lust hat Tischler zu werden, weiset die Exped. d. B. einen ausw. Lehrmeister nach.

1322. **Lehrlings-Gesuch.**
Ein Knabe von rechtlichen Eltern, der Willens ist die Handlung zu erlernen und die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann in einer frequenten Spezerei-Waaren- und Farben-Handlung bald eintreten. Nachricht darüber giebt die Expedition des Boten.

Verloren.

1549. Am Sonntage, den 14. April, ist von der innern Langgasse bis in das, dem Herrn Ballentin gehörige Haus, am Ringe, eine goldene Damen-Uhr verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Erstattung des Goldwerthes auf dem Polizei-Amte abzugeben. Vor dem Ankauf der Uhr wird gewarnt.

Einladungen.

1541. Einem verehrten Publikum zeige ich hiermit die im Weinmann'schen (früher Sieber'schen) Hause, Schildauer Straße, erfolgte Eröffnung meiner Schankwirthschaft ergebenst an. — Ich habe mit derselben die Aufstellung eines Billards in einem freundlichen Zimmer des ersten Stocks verbunden. — Prompte Bedienung und gutes Getränke werden, wie ich hoffe, mir den fleißigen Besuch meiner Gönner zuführen. **B. Heimann.**
Hirschberg, den 15. April 1850.

Zur Einweihung auf dem Scholzenberge
findet Sonntag den 21. d. M., Nachmittags 3 Uhr, Concert und Abends Tanz statt; wozu ergebenst einladet
Herischdorf, den 17. April 1850.
1525. **Alexander Bachmann.**

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 12. April 1850.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	—
Hamburg in Banco, à vista	—	—
dito dito 2 Mon.	—	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	—
Wien - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - à vista	—	—
dito - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	—	96½
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	96½
Friedrichsd'or - - - - - - -	113½	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	112¾	—
Polnisch Courant - - - - - -	—	96$\frac{1}{12}$
WienerBanco-Noten à 150 Fl.	—	87
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3½ p. C.	—	86¼
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	104½	—
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	101	—
dito dito dito 3½ p. C.	90½	—
Schles.Pf.v.1000Rtl. 3½ p. C.	95$\frac{11}{12}$	—
dito dt. 500 - 3½ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	100	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3½ p. C.	93	—
Disconto - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 12. April 1850

Oberschl. Lit. A. - - - - - - - -	104 G.
= = B. - - - - - - - -	102½ G.
= = Priorit. - - - - - - - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	76¼ Br.
= = Priorit.	—
Ostrhein Zus.-Sch. - - - - - -	95 Br.
Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	83½ Br.
Sächs.-Schles. Zus.-Sch. - -	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	68¼ G.
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	40¼ G.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 13. April 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl. sgr. pf.			g. Weizen rtl. sgr. pf.			Roggen rtl. sgr. pf.			Gerste rtl. sgr. pf.			Hafer rtl. sgr. pf.		
Höchster	1	26	—	1	19	—	—	26	—	—	23	—	—	16	—
Mittler	1	24	—	1	17	—	—	24	—	—	21	—	—	15	—
Niedriger	1	22	—	1	15	—	—	22	—	—	19	—	—	14	—

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.